

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 65 (2024)

Artikel: Die Siedlungsentwicklung im Bezirk Oberegg : ein historischer Abriss
Autor: Aragai, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Siedlungsentwicklung im Bezirk Oberegg: ein historischer Abriss

David Aragai

Einleitung

Das Dorfbild von Oberegg ist im Wandel. In den letzten fünfzig Jahren wurde viel Neues gebaut, einiges abgerissen und ganze Quartiere entstanden neu. Gemächlicher verlief die Entwicklung in den Aussenweilern und im Streusiedlungsgebiet. Auch hier ergaben sich jedoch Veränderungen. Der folgende Text möchte die historische Siedlungsentwicklung im Bezirk Oberegg unter die Lupe nehmen, mit einem Fokus auf das 19. und 20. Jahrhundert, beginnend aber mit einem Überblick seit der Besiedlung im Mittelalter. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Raumplanung. Die bauliche Entwicklung Obereggs fand nämlich nicht im luftleeren Raum statt, sondern ist das Resultat einer Aushandlung zwischen Bevölkerungsentwicklung, wirtschaftlicher Lage, Ansprüchen an die Wohnqualität und der Gesetzgebung auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene.¹

Was folgt, ist der Blick eines Historikers und nicht derjenige eines Baufachmanns oder Architekten. Es wird also weniger um Baustile, Gebäudetypologien und Objektbeschreibungen gehen,² sondern um strukturelle Entwicklungen sowie die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, welche im Bezirk Oberegg bei Siedlung und Bau wirkmächtig waren und sind. Nicht zuletzt möchte der Artikel das physische Werden des Oberegger Gemeinwesens qualitativ und über eine lange Dauer beschreiben und damit einen detailreichen Überblick über das Thema liefern. In der «Oberegger Geschichte» von 2018 war die Siedlungsentwicklung an verschiedenen Stellen ein Thema, jedoch befasste sich kein eigenes Kapitel damit. Die vorliegende Arbeit füllt diese Lücke. Durch die Erschliessung der Bestände Bauwesen und Grundbuchwesen im Bezirksarchiv Oberegg ergab sich für mich eine vertiefte Beschäftigung mit dem Thema. Der vorliegende Artikel wurde durch diese mittlerweile abgeschlossene Arbeit überhaupt erst möglich.

Höfe, Weiler und eine Kirche (von den Anfängen bis 1850)

Wo stand die erste menschengemachte Behausung auf dem heutigen Bezirksgebiet von Oberegg? Wer waren die ersten Bewohnerinnen und Bewohner? Welches sind die ältesten, heute noch bestehenden baulichen Überreste? Alle diese Fragen lassen sich mit dem heutigen Kenntnisstand nicht abschliessend beantworten. Wichtige Hinweise auf die Besiedlung liefern die Flurnamen. So stammt der Name «Büriswilen» als der älteste in Oberegg aus der Karolingerzeit und weist zurück ins 8. oder 9. Jahrhundert n. Chr. Die Besiedlung des Bezirksgebiets von Oberegg erfolgte von den rheintalischen Höfen Berneck, Balgach, Marbach und Altstätten beziehungsweise in der Oberen Rhod teilweise auch vom Goldachtal her und geschah vor allem im 13. und 14. Jahrhundert – als eine der letzten Gegenden im Appenzellerland. Es handelte sich dabei um Einzelhöfe, deren Parzellen zuerst gerodet werden mussten. Eine Burgruine findet sich beim Weiler Buschel, hier stand bis um 1405 die Burg Hochaltstätten. Weitere Überreste einer Burg sollen sich ausserdem irgendwo bei den Weilern Blatten oder Kellenberg befinden. Die Ruine ist urkundlich belegt, ihr Standort aber unbekannt.³

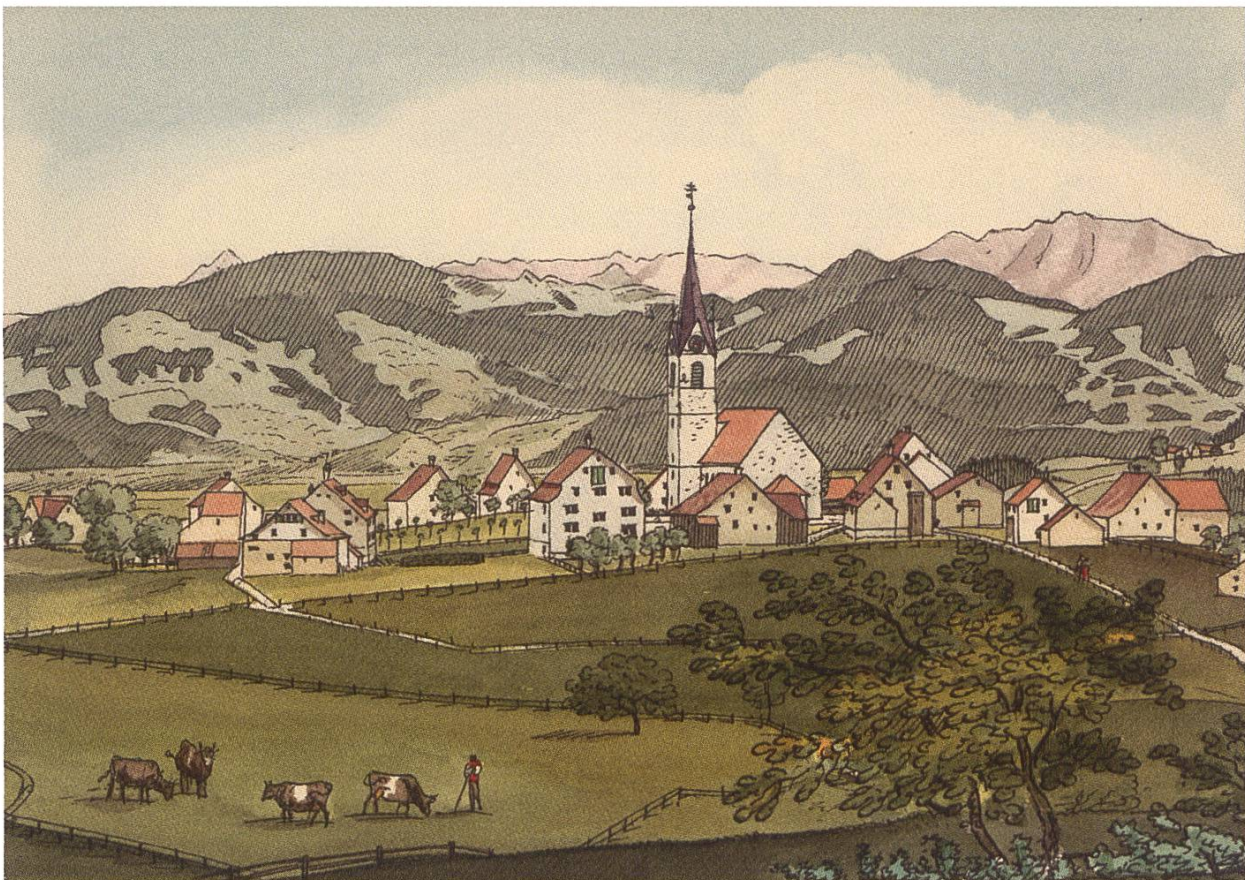
Die ältesten noch bestehenden Häuser in Oberegg finden sich in den Aussenweilern. Häufig sieht man den Gebäuden ihr Alter nicht an, da sie über die Jahrhunderte vielfach umgebaut wurden und nur noch einzelne Gebäudeteile oder der zentrale Strickbau aus der Bauzeit stammen. Ein Hinweis auf das Alter kann die Dachneigung sein. Grundsätzlich gilt: je flacher, desto älter. Einige wenige Bauernhäuser stammen ursprünglich aus dem 15. Jahrhundert. Sie stehen zum Beispiel in der Honegg, im Herren oder im Mitlehn.⁴

Im Spätmittelalter dürften sich die ersten Weiler gebildet haben. An den Bachläufen entstanden zahlreiche Mühlen, Sägereien und Knochenstampfen, die mit der Bewegungsenergie der Fliessgewässer angetrieben wurden. Von 1660 ist der sogenannte Mühlebrief erhalten, der fünf Mühlen am Fallbach beziehungsweise Rickenbach nennt. Gasthäuser entstanden an solchen Orten des wirtschaftlichen Verkehrs, die vielfach an Wegkreuzungen beziehungsweise Bachübergängen gelegen waren. Eine klosterähnliche Gemeinschaft von Betschwestern ist 1425 im Weiler Heilbrunnen urkundlich belegt. Das heute zum Bezirk Oberegg gehörende Frauenkloster St. Ottilia Grimmenstein bestand als Betgemeinschaft in einer einfachen Behausung seit Ende des 14. Jahrhunderts (das heutige Konventgebäude wurde 1723 gebaut).⁵

19. Jahrhundert war das Dorf Oberegg nicht grösser als andere Weiler in Oberegg-Hirschberg, durch den regelmässigen Kirchgang wurde es aber trotzdem zum klaren Zentrum des Gebiets. Mit dem Bau der Kapellen St. Anna im Eschenmoos 1671 (mit eigener Kaplanei), St. Anton auf Egg 1702 (der heutige Flurname war ursprünglich nur der Name der Kapelle) sowie St. Karl Borromäus in Büriswilen 1728 (bis heute zugehörig zur Pfarrei Berneck), in denen ebenfalls regelmässig Gottesdienste gehalten wurden, erhielten diese drei Weiler einen wichtigeren Status als ihre gleichgrossen Nachbarn.⁷

Ab zirka 1750 hielt die Textilindustrie in Heimarbeit Einzug in Oberegg-Hirschberg. Die Webstühle wurden zunächst vielfach in den Ställen aufgestellt. Bei den meisten Liegenschaften wurde der Keller ausgebaut und die Webstühle, später auch Stickmaschinen, dort eingerichtet. Noch heute haben viele ältere Liegenschaften eine typische Kellerfensterreihe, die sie als ehemalige Heimweber- und Sticklokale ausweisen. Durch die wirtschaftliche Spezialisierung entstand im 19. Jahrhundert auch ein eigener, regionaler Haustyp: das Weberhöckli. Es hatte meistens kleine Dimensionen und im Gegensatz zu anderen Wohnhäusern keinen Stallanbau.⁸

Das Dorf Oberegg bestand aus 20 Häusern und 140 Einwohnerinnen und Einwohnern, als dieses Bild 1826 von Johann Ulrich Fitzi (1798–1855) gezeichnet wurde. (Abb. 2)



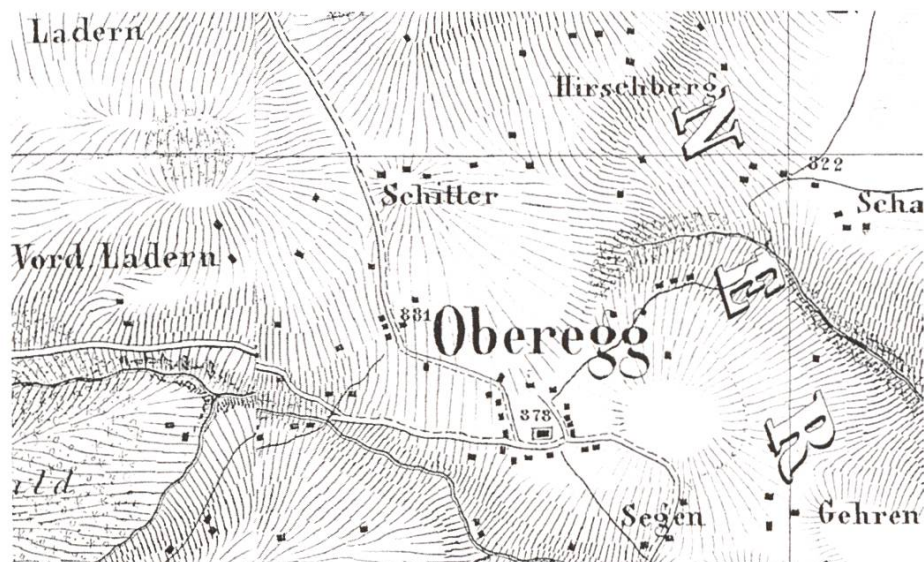
Die älteste Güterschatzung zu Steuerzwecken stammt aus der Zeit der Helvetik, vom 6. September 1800. Das ist kein Zufall, gilt diese Zeit doch als wichtige Etappe auf dem Weg zur modernen Schweiz und als Nukleus der modernen Verwaltung hierzulande. In dieser Schatzung werden alle Liegenschaften in der Municipalität Oberegg mit Geldwert und Viehzahl aufgeführt, es sind 299 Stück an der Zahl. Die meisten Liegenschaften beinhalten ein Stück Wald sowie wenige Stück Vieh. Eine Zählung aus dem Jahr 1827 gibt für das Dorf Oberegg 20 Firste und 140 Einwohner an. Die allermeisten Bewohnerinnen und Bewohner lebten also ausserhalb des Dorfes, Oberegg-Hirschberg war eine ausgesprochene Weiler- und Einzelhoflandschaft.⁹

Gründerzeit und Krise (1850 bis 1950)

Der Begriff Gründerzeit stammt ursprünglich aus dem Kontext der deutschen Geschichte und bezeichnet die Aufschwungsjahre um die Reichsgründung 1871. Als wirtschaftlicher und kulturhistorischer Epochenbegriff wird er aber breiter verwendet: Hier bezeichnet er die Phase des industriellen Aufschwungs und des bürgerlichen Zeitalters in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum Ersten Weltkrieg. Auf Oberegg übertragen passt dieser Begriff sehr gut, da mit der definitiven Grenzregelung von 1870 das Gebiet des Bezirks definiert und dieser mit der neuen Kantonsverfassung 1872 als Körperschaft geschaffen wurde. Zwischen 1850 und 1914 hielt ausserdem die moderne Infrastruktur mit Strassen, Hydrantennetz, Poststelle, Telefon und elektrischem Licht Einzug und wichtige dörfliche Institutionen wie die Gebäudeassekuranz, die Feuerwehr, die Spar- und Leihkasse Oberegg sowie viele Vereine und Gewerbebetriebe wurden gegründet. Der wirtschaftliche Aufschwung zusammen mit der Erschliessung durch den Strassenbau zog eine grosse Bautätigkeit und ein beachtliches Bevölkerungswachstum nach sich. Durch die Niederlassungs- und Gewerbefreiheit im Bundesstaat Schweiz seit 1848 verstärkten sich ausserdem die Wanderungsbewegungen aus und nach Oberegg erheblich: Dem Wegzug von Einheimischen stand der Zuzug von Reformierten gegenüber.¹⁰

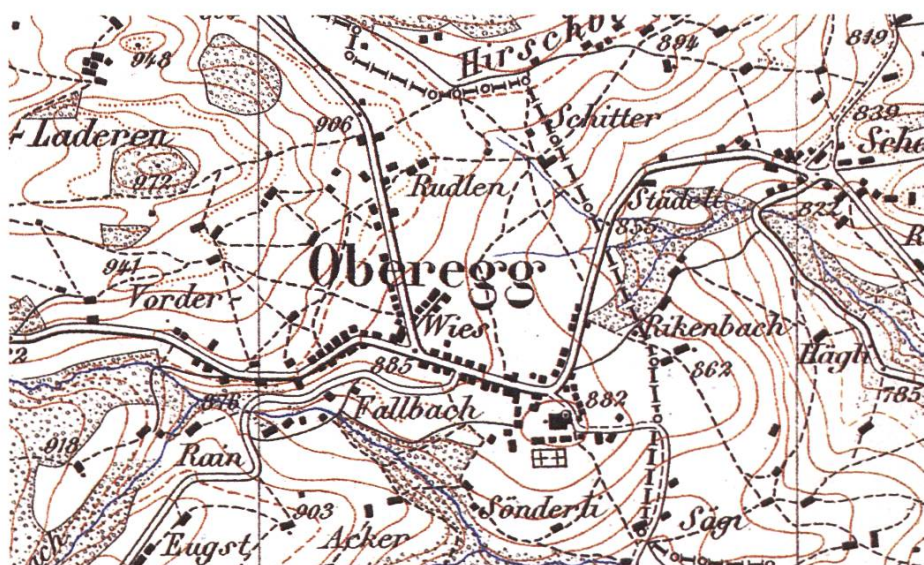
Zwischen 1850 und 1900 wuchs das Dorf Oberegg erheblich. Aus der Siedlung um die Kirche wurde ein Strassendorf, das entlang der neugebauten Achsen Unterdorf-, Dorf-, Rutlen- und Ebenaustrasse wuchs. Bereits vorher bestehende Höfe wie der «Drei König» wurden ins Dorf integriert. Neben zahlreichen Wohn- und Gewerbebetrieben entstanden auch kleinere Textil-

manufakturen. Mit dem erheblich vergrösserten Ersatzbau der Pfarrkirche 1870/71, dem Neubau des damals für Oberegg grossen Knabenschulhauses 1878 sowie der nach einem Brand in grösseren Dimensionen wiederaufgebauten Brauerei Krone Locher 1880 (1900 und 1906 erweitert durch ein Maschinenhaus und ein Sudhaus) erhielt das Dorf neue, prägende Gebäude. Auf dem St. Anton und im Sulzbach entstanden ausserdem 1896 und 1917 neue Schulgebäude. Diese Entwicklung ist auf den im 19. Jahrhundert erstmals erstellten Landeskarten nachvollziehbar: Auf der Karte von Johannes Eschmann (1808–1852) von 1850 verläuft der Hauptweg noch südlich der Kirche und die Häuser im Schitter und auf Laderen sind gänzlich vom Dorf getrennt. Die Karte von Hermann Siegfried (1819–1879) von



Die «Eschmannkarte» von 1850 zeigt Oberegg als Haufendorf um die Kirche. (Abb. 3)

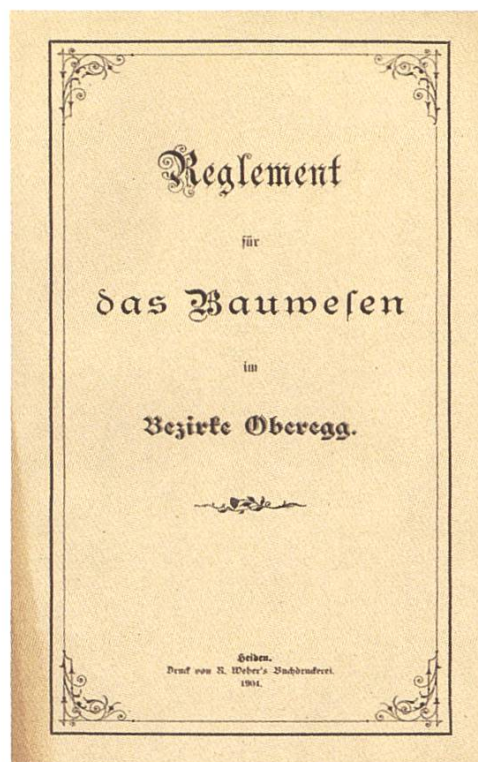
Auf der «Siegfriedkarte» von 1880 erscheint Oberegg als Strassendorf. In nur dreissig Jahren hat ein enormes Wachstum stattgefunden. (Abb. 4)



1880 zeigt dreissig Jahre später eine stark gewachsene Siedlung entlang der neuen Strassen.¹¹

Durch die definitive Grenzregelung 1870 und die Zusammenlegung der Halbrhoden Oberegg und Hirschberg zum Bezirk Oberegg durch die neue Kantonsverfassung von 1872 konnten die Strassen mit einer neuen Planungssicherheit durch das ganze Bezirksgebiet weitergeführt werden. Bis Ende des Jahrhunderts waren die Ausfallstrassen über das Najenried ins Schönenbühler Bad, über Eschenmoos-Sulzbach, über den Kellenberg nach Büriswilen sowie über den St. Anton bis in die Landmark fertiggestellt. Durch diese Erschliessung entstanden auch in den Aussenweilern zahlreiche neue Gebäude und Gewerbe. Die eidgenössischen Bevölkerungszählungen von 1860 und 1870 geben einen eindrücklichen Einblick in die damalige Entwicklung, da auch die Grösse der Haushalte, die Berufe der Bewohnerinnen und Bewohner, die Konfession sowie der Waffenbesitz vermerkt sind.¹²

Ab etwa 1860 wurde erstmals ein zentrales Grundbuch geführt, zunächst noch separat für die Halbrhoden Hirschberg und Oberegg.¹³ Erst ab diesem Zeitpunkt sind alle Handänderungen, die auf den Liegenschaften ruhenden Grundpfandverschreibungen sowie die Nutzungsrechte wie zum Beispiel Weg- oder Quellenrechte lückenlos greifbar. Da aus dieser Zeit auch die Katasternummern der Liegenschaften stammen,

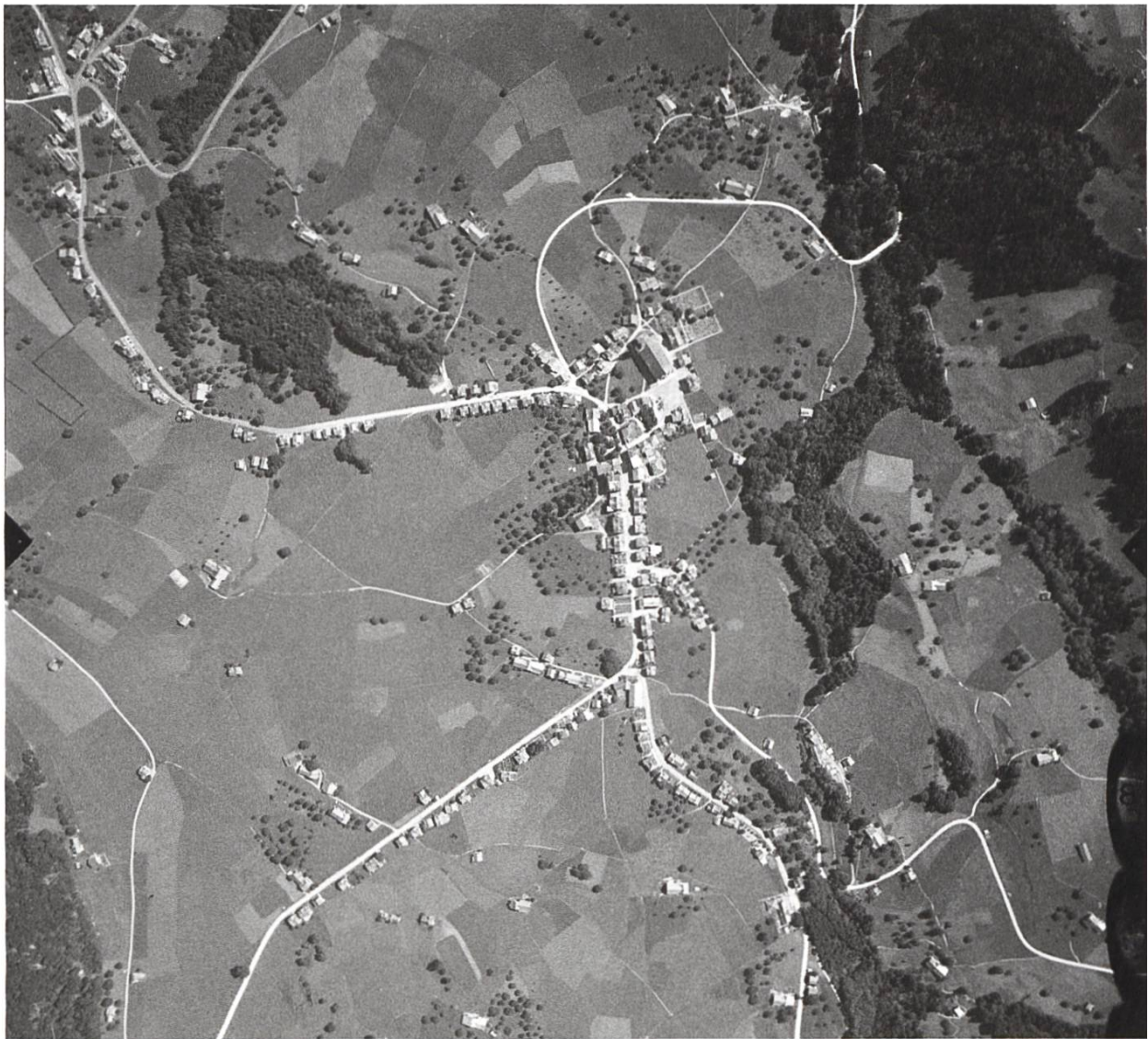


Das Titelblatt des ersten Baureglements im Bezirk Oberegg von 1904. (Abb. 5)

die für das Steuerwesen wichtig waren, gibt es in Oberegg heute viele Nummern doppelt. Mit der Einführung des elektronischen Grundbuchs im Grundbuchkreis Oberegg 2004 wurden die Katasternummern jedoch abgelöst durch eindeutige Liegenschafts- beziehungsweise Parzellennummern. Die altrechtrechtlichen Grundpfandtitel, auch Zeddel genannt, sind für die Zeit vor 1860 die wichtigste Quelle in Bezug auf die Eigentümerschaft von Liegenschaften. Sie sind aber leider unvollständig überliefert und befinden sich heute zumeist in Privatbesitz. Eine Baukommission wurde im Bezirk 1904 ins Leben gerufen und ein Baureglement erlassen. Seither müssen Neu- und Umbauten von der Bauverwaltung bewilligt werden. Aus unbekannten Gründen fehlen heute leider die Bauakten 1904 bis zirka 1970 und somit eine wichtige historische Quelle für die Oberegger Siedlungsentwicklung in dieser Zeit.¹⁴

Ab den 1890er-Jahren wurde der Fremdenverkehr für Oberegg zu einem wichtigen Wirtschaftszweig und hatte auch Einfluss auf das Ortsbild, vor allem im Dorf und auf dem St. Anton. Das «Rössli» wurde zwischen 1891 und 1905 mehrere Male ausgebaut; der «Bären» erhielt 1894 eine Dépendance und 1901/02 einen massiven Hotelanbau im Stil der «Belle Époque»; das Hotel Alpenhof wurde 1898 im selben Stil gebaut. Ausgebaut sowie mit Fremdenzimmern und grösseren Säli versehen wurden auch die «Linde», der «Ochsen» und der «Drei König» im Dorf, der «Wilde Mann» im Haggen, das «Schäfli» in der Landmark, das «Schäfli» im Eschenmoos und der «Falken» im Sulzbach. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 war dieser Ausbau auf einen Schlag vorbei, die Infrastruktur blieb für die folgenden Jahrzehnte jedoch massgebend.¹⁵

Von 1914 bis zu Beginn der 1950er-Jahre herrschte eine politische und wirtschaftliche Krisenzeit. Auf das Ende des Ersten Weltkrieges folgte die Krise der Textilindustrie beziehungsweise die Weltwirtschaftskrise ab 1929. Als Folge starb die regionale Textilwirtschaft in der Weberei und Stickerei fast vollständig ab. In dieser Branche waren bisher die meisten Obereggerinnen und Oberegger im Haupt- oder Nebenerwerb beschäftigt gewesen. Es folgte der Zweite Weltkrieg und ab 1945 die Nachkriegszeit. Von einem Aufschwung kann in Oberegg bis in die späten 1950er-Jahre aber noch nicht gesprochen werden. Die Krisenzeit brachte einen grossen Bevölkerungsexodus mit sich. Oberegg verlor zwischen 1910 und 1950 insgesamt rund 700 Einwohnerinnen und Einwohner. Zwar reduzierte sich in dieser Zeit auch die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie, jedoch war die Abwanderung der Hauptfaktor des Bevölkerungsrückgangs.



Als Folge war der Neubau von Wohnraum kein grosses Thema. Neben dem Neubezug der Bezirkskanzlei an der Ebenastrasse 8 1928 und dem Bau des neuen Postgebäudes an der Dorfstrasse 1 1937 gab es auch keine grösseren öffentlichen Bauprojekte. Das zeigt auch ein Blick auf eine Flugaufnahme von 1935.¹⁶

Eine Ausnahme bildete der Bereich Infrastruktur: die Elektrifizierung, der Einbau von Telefongeräten, die Anschaffung von Radiogeräten, der öffentliche Verkehr mit den neuen Postautos, die Strassenteuerung sowie der Einbau von Wasser- und Abwasserleitungen machten grosse Fortschritte. Zum Teil wurden diese Fortschritte von der öffentlichen Hand aus Arbeitsbeschaffungs- und Krisenfonds bezahlt.¹⁷

Luftbildaufnahme des Dorfes Obereggen vom 21. August 1935. In der Krisenzeit zwischen 1914 und 1945 wurde im Bezirk wenig gebaut. (Abb. 6)

Die Schweiz erlebte in den Nachkriegsjahrzehnten einen Wirtschafts- und Bauboom, der erst mit der Ölkrise Anfang der 1970er-Jahre einen Knick erhielt. Autobahnen, Fabriken und Wohnüberbauungen wurden in bisher nicht gekanntem Ausmass gebaut, vor allem in den Städten und den sich bildenden Agglomerationen. Schon bald machte der Satz von der «Zubetonierung der Schweiz» die Runde. Umweltschutz und der Stopp der Zersiedelung wurden zu einem breit diskutierten Thema. Es ist kein Zufall, dass der Verein Natur- und Vogelschutz Obereggen-Reute in dieser Zeit, nämlich 1963, gegründet wurde. Regulierungen hielten Einzug, zum Beispiel beim Gewässerschutz und flächendeckenden Bau von Abwasserreinigungsanlagen Anfang der 1970er-Jahre. Ein weiteres Resultat des Baubooms waren erstmals ausgearbeitete lokale Orts- und Richtpläne, die das knapper werdende Gut Boden verwalteten. Sie wurden vom Bund seit 1965 subventioniert.¹⁸

Die Ortsplanung ist Sache der Gemeinden, wobei die kantonalen beziehungsweise nationalen Raumplanungsgesetze als übergeordnetes Recht fungieren. Auf nationaler Ebene wurde das Thema erstmals 1962 im Verfassungsartikel über den Natur- und Heimatschutz behandelt. Erst 1980, nach mehreren Anläufen, trat das nationale Raumplanungsgesetz in Kraft. Die Artikel zur Raumplanung sind in Appenzell Innerrhoden Teil des Baugesetzes. Dieses wurde 1986 dem nationalen Raumplanungsgesetz angepasst und 2012 erneuert. Im Bezirk Oberegg wurde nach einer mehrjährigen Ausarbeitungsphase die erste Ortsplanung mit Zonenplan am 4. Juni 1972 an der Urne angenommen. Es ergänzte die seit 1904 bestehende Bauverordnung des Bezirks und war von den Planern Josef Desax in Chur und Hugo Zoller in Heerbrugg zusammen mit einer bezirksrätlichen Kommission ausgearbeitet worden.¹⁹

Der Zonenplan teilte das Dorfgebiet erstmals in Bauzonen und Freihalteflächen auf. Neben einer Kernzone, einer Gewerbezone und einer Zone für öffentliche Bauten wurden Wohnzonen für zwei- beziehungsweise dreigeschossige Bauten ausgeschieden. Die damals hauptsächlich noch unbebauten Gebiete Schitter-Rutlen, Fahl und ein Teil des Vorderdorfs wurden eingezont. Das Gebiet Vorderladeren-Rutlen wurde bereits damals provisorisch als Wohnzone eingeplant. Die Ortsplanung sah Sportanlagen auf dem Rutlenriet vor und brachte ein Hallenbad als «wünschenswert» ins Gespräch. Beide Projekte wurden nicht realisiert. Provisorisch geplant war auch eine erste Abwasserreinigungsanlage (ARA) «unterhalb Reute». 1975 erfolgte dann aber der Anschluss an die ARA Rosenbergsau auf dem Gemeindegebiet von Au SG. Ursprünglich von den Planern vorgesehen war auch ein Landschaftsschutzgebiet auf dem St. Anton, dieses fiel während des politischen Prozesses jedoch weg.²⁰

Ab Anfang der 1950er-Jahre bemühte sich der Bezirk zusammen mit dem Verkehrsverein aktiv um die Ansiedlung von Industriebetrieben und neuen Arbeitsplätzen. Dies tat Not, weil nach dem endgültigen Zusammenbruch der Heimweberei und -stickerei die wirtschaftliche Situation für viele Obereggerinnen und Oberegger schwierig war. Die Bevölkerung nahm zwischen 1950 und 1980 von 2197 Personen auf 1731 Personen wiederum stark ab. Die Bemühungen des Bezirks hatten Auswirkungen auf das Ortsbild: Es entstand die Industrie- und Gewerbezone Feldli nördlich der Dorfstrasse, wo vorher vor allem Wiesland war.²¹

1954 wurden 107 Aren als Industriezone ausgeschieden. Da es zu diesem Zeitpunkt wie gesehen noch keine Ortsplanung gab, konnte der Bezirk ohne grössere Einschränkungen agieren. Es

war auch der Bezirk, der im selben Jahr das Gebäude an der Feldlistrasse 2 baute, um es an Betriebe zu vermieten. Bis 1958 war im Erdgeschoss die Zürcher Beuteltuchfabrik (ZBF, heute Sefar Holding AG) eingemietet, die ihren Sitz danach jedoch nach Heiden verlegte. Nach weiteren Untermietern, unter anderem die Anatomic Strumpffabrik, ist seit 1977 die Breu Bedachungen GmbH im Gebäude heimisch, mittlerweile als Besitzer. 1956 siedelte sich die Schmid Maschinenbau AG in der neuen Industriezone an, die vorher in einer Werkstätte im Riethof untergebracht war, und 1964 eröffnete das Teppich- und Bodenbelagsgeschäft von Felix Bürki (1928–1975), das Anfang der 1970er-Jahre stark erweitert wurde. Auf der Nachbarliegenschaft siedelte sich 1964 die Drisa (heute Drisag Polytechnik AG) an, die Kunststoffprodukte schweisst und aus St. Gallen nach Oberegg kam. Die Firma wurde ebenfalls von Felix Bürki geleitet, der auch im Bezirksrat sass und die Ansiedlungspolitik des Bezirks eng begleitete. Die Drisa wurde in den Jahren 1973, 1978/79 und 1989/90 mit An- und Neubauten stark erweitert.²²



Zeitungsausschnitt mit dem 1979 fertiggestellten Erweiterungsgebäude der Drisa in der Industriezone Feldli. (Abb. 8)

Im Vorderdorf stand seit 1945 die Sägerei von Paul Breu (1913–1992) (heute Breu Holzbau AG), der 1953 die bis anhin an der St. Antonstrasse befindliche Zimmerei angegliedert wurde. Der grossflächige Betrieb wurde verschiedentlich erweitert, zuletzt kam 1990 eine Abbundhalle hinzu. Als weitere Infrastruktur wurde 1952 ein UKW-Sendemast auf dem St. Anton gebaut, der erste seiner Art in der Schweiz. Es handelte sich um einen umfunktionierten Stützpfeiler der Seilbahn über den Zürichsee,

die 1939 an der Landesausstellung zum Einsatz gekommen war. 1978 wurde er durch das jetzige Konstrukt ersetzt. 1962 baute die Appenzell-Innerrhodische Kantonalbank ein Filialgebäude mit Dienstwohnung an der Rutlenstrasse 2. Der Bezirk baute 1965 das heute noch betriebene Feuerwehrrdepot und Bauamt im Feldli. Das alte Spritzenhaus an der Dorfstrasse wurde abgerissen und durch einen Ladenanbau der Drogerie Horsch ersetzt. Im selben Jahr wurde der Skilift Oberegg-St. Anton eröffnet. 1967 errichtete der Bezirk das neue Oberstufenschulhaus mit Vereinssaal, der zunächst auch als Turnhalle diente.²³

1969 wurde die Gewerbezone Feldli um 150 Aren erweitert und die Ringstrasse angelegt. Der Bezirk arbeitete intensiv an der Ansiedlung einer Niederlassung der liechtensteinischen Presta (heute ThyssenKrupp Presta AG), die 1970 von Erfolg gekrönt war und den Durchbruch bei der Schaffung von Industriearbeitsplätzen bedeutete. Das Unternehmen stellt Press- und Stanzformen sowie Sintermetallwerkstücke her, später kamen Lenksysteme für die Automobilindustrie hinzu. Die Fertigungshalle des grössten Arbeitgebers in Oberegg wurde in den Jahren 1978 und 1999/2000 zwei Mal verdoppelt.²⁴

Die Werkhalle der Presta im Feldli bei der Eröffnung im November 1970. (Abb. 9)



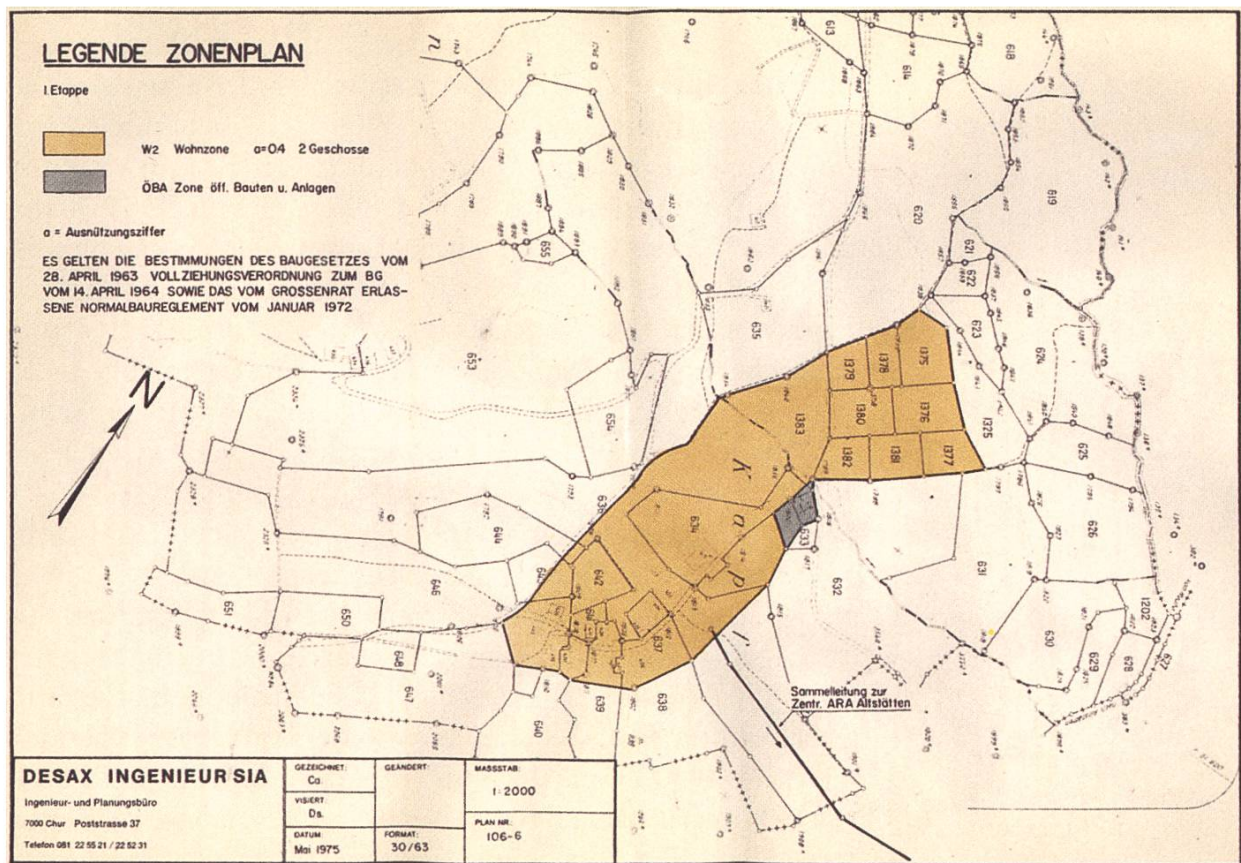
Die neuen Arbeitsplätze in Oberegg führten zu einer Nachfrage an Bauland für Einfamilienhäuser und Mietwohnungen. Im Dorfrayon folgte in den 1970er- und 1980er-Jahren ein regelrechter Bauboom. Die Ortsplanung sah vor, dass Quartierpläne für die Wohnzonen ausgearbeitet werden. Nachdem ein Entwurf für einen Quartierplan Feldli 1970 wegen der Ansiedlung der

Presta nicht umgesetzt wurde, betraf der erste realisierte Quartierplan in Oberegg 1975 den Weiler Kapf. Damit ist der Kapf bis heute der einzige Oberegger Aussenweiler, der einen eigenen Quartierplan aufweist und wie eine Wohnzone behandelt wird. Das zeigt sich auch deutlich an der dortigen Bauentwicklung der letzten fünfzig Jahre. Im Dorf Oberegg wurde 1978 der Quartierplan Rutlen-Schitter ausgearbeitet, der das Gebiet an Wies- und Schitterstrasse betrifft. Nach einem aufwändigen Einwendungsverfahren wurde er von der Stimmbevölkerung 1981 gutgeheissen. Gebaut wurde in diesem Gebiet aber nicht erst ab diesem Zeitpunkt. Nachdem im Feldli, am unteren Schitter und an der Rutlengasse bereits in den 1960er-Jahren neue Wohnhäuser errichtet worden waren, wurde die Wiesstrasse nach dem Urnen-Ja zur Ortsplanung 1972 angelegt. Ab diesem Zeitpunkt entstanden dort auch Wohnhäuser.²⁵

Im Gebiet Rutlen,
Schitter und Wies
wurde in den 1970er-
und 1980er-Jahren
kräftig gebaut.
(Abb. 10)

Erstmals entstanden im Dorf Oberegg auch Mehrfamilienhäuser. Zwar gab es in der Region schon lange Doppelhäuser mit mehreren Wohnparteien oder auch Generationenhäuser mit Einliegerwohnungen, «Blöcke» entstanden in Oberegg jedoch erstmals um 1970. Von 1971 bis 1973 wurden im Feldlipark drei Mehrfamilienhäuser für je sechs beziehungsweise sieben Parteien gebaut. Bauherr beim Feldlipark 1 war wiederum Felix



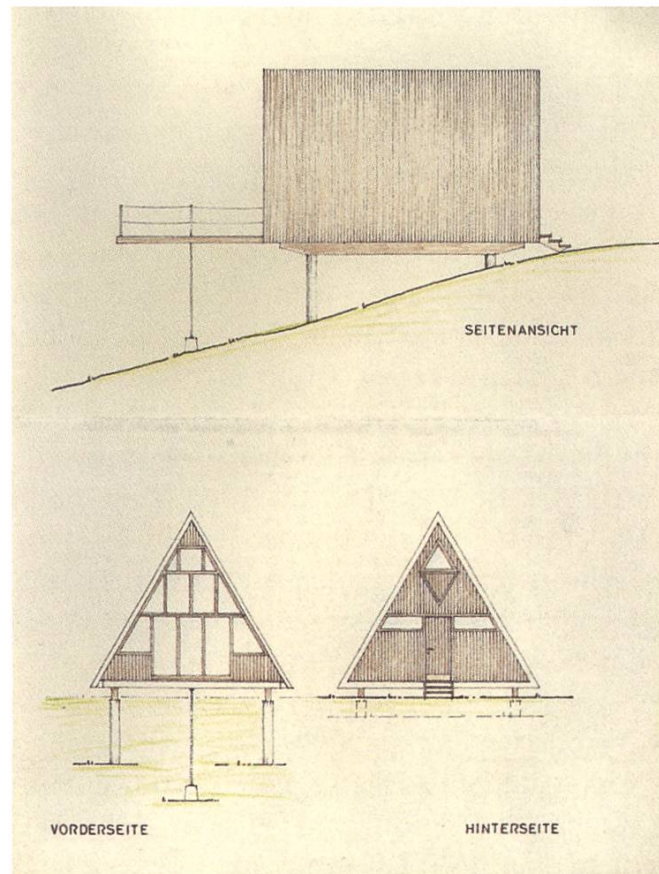


Bürki, der in dieser Zeit im Dorfrayon auch weitere Gebäude als Investitionsobjekte sowie als Wohngelegenheiten für seine Mitarbeitenden baute. Dazu gehörten zum Beispiel vier baugleiche Einfamilienhäuser an der Rutlengasse. Die Bauherren vom Feldlipark 2 und 3 waren die Locher Immobilien AG sowie die Wohnbau AG, beides ortseigene Firmen, die neuen Wohnraum in Oberegg als Investitionsobjekte schufen. Die Wohnbau AG baute 1969/70 auch das Mehrfamilienhaus an der St. Antonstrasse 11 für sechs Mietparteien. Auf der Nachbarliegenschaft hatte kurz zuvor das Strassen- und Tiefbauunternehmen Dünner AG eine temporäre Wohnbaracke für seine Saisonniers erstellt.²⁶

Die goldene Zeit des Fremdenverkehrs war in Oberegg in der Nachkriegszeit vorbei. Die einstmaligen grossen Hotelbetriebe Bären, Rössli und Alpenhof waren zu Tagesausflugszielen von Schweizer Touristen beziehungsweise zu Einkehrmöglichkeiten für Einheimische geworden. Jedoch: Es wurden seit den späten 1940er-Jahren zahlreiche Ferienhäuser gebaut – vor allem in der Nähe der Kretenlinie zwischen Landmark und St. Anton – oder bereits bestehende Häuser als Ferienhäuser umgenutzt. Eine Zählung des Verkehrsvereins von 1972 weist die hohe Zahl von 73 Ferienhäusern und -wohnungen im Bezirk Oberegg auf.

Ein Quartierplan für den Weiler Kapf wurde 1975 in Kraft gesetzt. Er ist bis heute der einzige für einen Aussenweiler im Bezirk Oberegg. (Abb. 11)

Zehn Ferienhäuser dieser Art waren 1968 im Kuser geplant. Das Baugesuch wurde jedoch abgelehnt. (Abb. 12)



Einige Bauprojekte konnten auch nicht in die Tat umgesetzt werden, da sie von den Behörden nicht bewilligt wurden. Dazu gehört zum Beispiel das abgebildete «Delta-Ferienhaus» im Kuser, von denen 1968 zehn Stück nebeneinander hätten gebaut werden sollen.²⁷

Abbruch und Neubau (1980 bis heute)

Trotz mehreren Konjunkturschwächen und der Wirtschaftskrise 2008 fortfolgend wurde in den letzten vierzig Jahren in der Schweiz sehr viel neuer Wohnraum gebaut: Wohnsiedlungen im Mittelland, Ferien- und Zweitwohnsitze in den Alpen und Einfamilienhäuser allerorten. Die Agglomerationsringe um die städtischen Zentren wuchsen immens, und viele Gemeinden, die bis anhin als Landgemeinden gegolten hatten, transformierten sich zu Agglomerationen. Das hat nicht nur mit dem Anstieg der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz zu tun (1980: rund 6,2 Mio.; 2024: rund 9 Mio.), sondern auch mit der gewachsenen Wohnfläche pro Einwohner, wobei Appenzell Innerrhoden als Kanton mit der höchsten Wohneigentumsquote der Schweiz weit oben auf der Statistik zu finden ist (Durchschnitt Schweiz

für 2022: 46,5 m², Durchschnitt Appenzell Innerrhoden für 2022: 51,9 m² pro Person).²⁸

Durch seine Ausrichtung Richtung Rheintal war der Bezirk Oberegg von 1977 bis 2004 Mitglied der raumplanerischen «Regionalplanungsgruppe Rheintal». Oberegg ist als ausserkantonales Gebiet – genauso wie Eggersriet – ausserdem Teil des «Entwicklungskonzepts Region Appenzell A.Rh.» von 1978 beziehungsweise der Aktualisierungen von 1993 und 1999. Oberegg wird darin als eine der wenigen Gemeinden in der Region als Landgemeinde charakterisiert und nicht zur erweiterten Agglomeration der Stadt St. Gallen oder des Rheintals gezählt, wie dies zum Beispiel bei Grub AR der Fall ist. Auch die Agglomerationsstatistik des Bundes sieht Oberegg heute noch als Landgemeinde. Dabei ist der Charakter des Bezirks Oberegg mit seinem stark gewachsenen Zentrum, den Aussenweilern und der Landschaft vergleichbar mit Nachbargemeinden wie Wolfhalden, Rehetobel oder Walzenhausen.²⁹

Ende 2023 zählte Oberegg 1929 Einwohnerinnen und Einwohner. Das sind 202 Personen mehr als 1980. Diese Steigerung verdankt der Bezirk einer stabilen Arbeitsplatzentwicklung und vor allem auch dem Neubau von Wohnraum. Viele im Arbeitsleben stehende Bewohnerinnen und Bewohner von Oberegg sind nämlich Wegpendler, eine Entwicklung, die sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt hat. Laut der Website pendleratlas.ch stehen in Oberegg 267 Zupendlern 720 Wegpendler gegenüber. Das bedeutet einen Negativsaldo von 453 Personen täglich. Der Charakter des Dorfes Oberegg als Wohnort gegenüber demjenigen als Arbeitsort hat sich akzentuiert.³⁰

Die Bauentwicklung des Bezirks Oberegg war über die letzten vier Jahrzehnte vor allem von zwei Tendenzen geprägt. Zum einen vom starken Neubau von Wohnraum im Dorfgebiet sowie im Kapf und etwas schwächer auch in Büriswil, wobei zum Teil ganze Quartiere neu entstanden, und zum anderen vom Abriss und Neubau von wichtigen, Oberegg prägenden Gebäuden: das Hotel und Gasthaus Bären mit Dépendance 1981, das Pfarreihaus Linde 1991, die Brauerei Krone Locher mit Maschinenhaus 1994, das Hotel und Gasthaus Rössli 2007, das ehemalige Fabrikantenhaus «Hugo Lochers» an der Dorfstrasse 13 2012, das Knabenschulhaus sowie der «Sternen» 2021 und die Tankstelle und Garage Koller (vormals Locher) an der Dorfstrasse 11 Ende 2023. Es ist unübersehbar, dass sich der Charakter vor allem des Dorfes Oberegg mit diesen Neubauten stark gewandelt hat. Das Dorfbild ist in verhältnismässig kurzer Zeit ein markant anderes geworden.³¹

Abbruch und Sprengung des Gasthauses Bären mit Dépendance im August 1981. Im Bezirk Oberegg wurden in den letzten 40 Jahren zahlreiche prägende Gebäude abgerissen. (Abb. 13–16)





Als Leitplanken massgebend für diese Entwicklungen war die Orts- und Raumplanung. Sie erfuhr seit ihrer Inkraftsetzung 1972 zwei Totalrevisionen (1996 und 2008) und verschiedene Teilrevisionen. Darin wurden die bestehenden Zonen erweitert beziehungsweise an die aktuellen Bedürfnisse angepasst. Bei den Totalrevisionen musste erstmals auch auf den kantonalen Richtplan sowie das nationale Raumplanungsgesetz geachtet werden. Ausnützungsziffern beim Wohnbau und vor allem der Ortsbild-, Natur- und Kulturobjektschutz wurden zu wichtigen Themen. Die revidierte Ortsplanung von 1996 enthielt 20 geschützte Kulturobjekte: von der Ruine Hochaltstätten über Kirchen und Kapellen bis hin zu besonders erhaltenswerten Bauern-, Weber- und Wirtshäusern. Ausserdem wurden einzelne Naturobjekte wie Weiher, Hecken oder erratische Blöcke geschützt. Die Revision der Ortsplanung 2008 erweiterte diese Liste geringfügig. Momentan läuft eine Neubewertung der Schutzobjekte im Rahmen der aktuellen Revision der Ortsplanung.³²

Eine spezielle Bedeutung haben im Bezirk Oberegg die Weiler: Sie sind neben der Streusiedlung und dem Dorfzentrum konstituierender Teil der Siedlungstopografie und eine wichtige regionale Wohnform. Die Weiler sind in den letzten Jahrzehnten immer mehr unter Druck geraten, zum einen durch Vorgaben des nationalen Raumplanungsgesetzes (Stichwort: Verdichtung

Einzelne Weilerzonen wurden in der Ortsplanungsrevision 1996 ausgeschieden. Der St. Anton wurde zur Wohn- und Gewerbezone. (Abb. 17)

Der Weiler St. Anton von Osten her gesehen auf einer Flugaufnahme von 2023. Streusiedlung und Weiler sind konstituierende Siedlungsbestandteile im Bezirk Oberegg. (Abb. 18)

im Innern) zum anderen durch veränderte Lebens-, Mobilitäts- und Konsumgewohnheiten bei den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst. Das führte zu einer spürbaren Abnahme des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in den Oberegger Weilern, zum Beispiel beim Gewerbe, den Gasthäusern und den Vereinen. Im Rahmen der Ortsplanungsrevision 1996 wurden Weilerzonen in Teilzonenplänen ausgeschieden. Darin wurde die Überbauung hauptsächlich analog zu einer Wohnzone W2 (Bebauung durch zweigeschossige Wohngebäude) geregelt. Es handelte sich um die Weiler Büriswilen, Eschenmoos, Mitlehn, Sulzbach, Schwellmühle und Eugst. Der St. Anton wurde definiert als Wohn- und Gewerbezone (dreigeschossig). Kapf mit einem eigenen Quartierplan als Wohnzone W2 war von diesen Regelungen nicht betroffen. Ein Bundesgerichtsentscheid von 2013 erschwerte den Neubau von nichtlandwirtschaftlichen Bauten in den Weilerzonen erheblich, so dass seither faktisch ein Baustopp herrscht, wobei Um- und Anbauten sowie Umnutzungen nicht tangiert sind.³³

Neue Quartierpläne als Teil der Ortsplanung wurden für folgende Gebiete erlassen: Fahl (1991), Kalkofen-Fallbach (1991), Vorderladeren in zwei Etappen (1997 und 2009) und Rutlenriet (2011). Die Gebiete Fahl und Vorderladeren sind mittlerweile komplett mit Einfamilienhäusern überbaut, weswegen momentan der Quartierplan Schitter als Wohngebiet in Entwicklung ist. Im Kalkofen wurde Anfang der 1990er-Jahre zwar eine Erschliessungsstrasse gebaut, jedoch wegen eines abgebrochenen Projekts der öffentlichen Hand nie überbaut. Seit ein paar Jahren ist ein Projekt zur Bebauung mit drei Mehrfamilien- und Gewerbeliegenschaften in Planung, mit deren Bau aber noch nicht begonnen werden konnte. Der Quartierplan Rutlenriet betrifft keine Wohn- sondern eine Gewerbezone. Dort haben sich in den letzten zehn Jahren die Reto Federer Schreinerhandwerk + Holzbau GmbH, die Howigra AG, welche Spezialdrucke und Druckveredelungen herstellt, sowie die Hohl AG Bauunternehmung in zwei grossflächigen Neubauten niedergelassen.³⁴

Grössere gewerbliche Neubauten entstanden ausserdem 1977 mit dem Umzug der Spirig Schreinerei AG an die Ebenaustrasse 9, ebenfalls 1977 durch den Ladenbau der Firma Schuh und Textil Klee AG im Feldli, 1980 bis 1984 durch die erhebliche Vergrösserung der Schmid Maschinenbau AG, 1985 mit dem Neubau einer grosszügigen Werkstatt für die Spenglerei / Sanitär Schmid (heute Schmid Haustechnik AG) und 1987 mit dem Neubau der Schreinerei und Zimmerei Sonderegger & Breu AG im Fallbach. Es könnten noch zahlreiche weitere Gewerbeliegenschaften

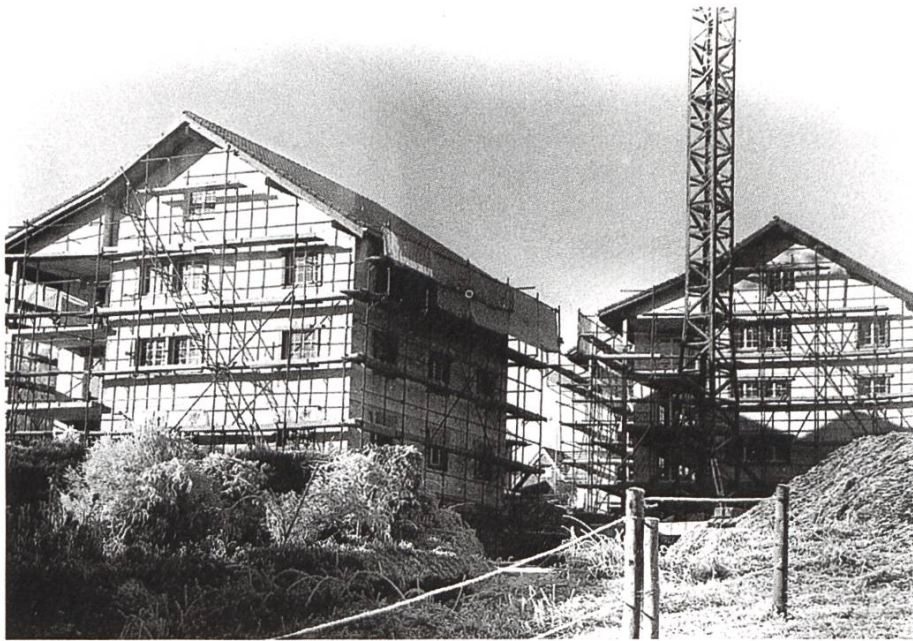


und Ladengeschäfte genannt werden, die in den letzten vierzig Jahren eröffneten oder ausgebaut wurden. Auf der anderen Seite stehen Schliessungen von Ladengeschäften im Dorf Oberegg und den Aussenweilern. Veränderte Konsumgewohnheiten haben dazu geführt, zuletzt befeuert durch das Onlineshopping. Die Folgen sind leere Schaufenster oder der Umbau von ehemaligen Ladengeschäften zu Wohnungen. Damit verbunden ist das Wirtshaussterben, welches zurückzuführen ist auf veränderte Freizeitgewohnheiten und den Statusverlust der Wirtshäuser als Zentren des öffentlichen Lebens. Mit aktuell 14 Einkehrmöglichkeiten auf Bezirksgebiet ist das Angebot in Oberegg jedoch noch verhältnismässig intakt.³⁵

Zwischen 1985 und 1989 wurden im Wohngebiet Rutlen-Feldli-Schitter weitere Erschliessungsstrassen gebaut, namentlich die Schitter-, die Sonnen- sowie die Verlängerung der Wiesstrasse. Bei so vielen neuen Adressen erstaunt es nicht, dass der Bezirksrat 1990 eine Adressreform im Dorfrayon durchführte: Zum ersten Mal erhielten die Gebäude Hausnummern. Eine Adresse lautete fortan zum Beispiel nicht mehr «Rutlen», sondern «Sonnenstrasse 7». 2008 erhielten alle Adressen auf Bezirksgebiet eine solche nummerierte Adresse aufgrund einer nationalen Vorgabe. Die Reform wurde in Appenzell I.Rh. stark kritisiert, weil die althergebrachten Flurnamen in den Adressen entfallen sollten. Als Kompromiss einigte man sich darauf, dass in einer Adresseextrazeile der Flurname weiterhin genannt werden kann, wie es heute auf Schreiben des Bezirks oder des Kantons üblich ist. Beispielsweise können Adressen an der Rüteggstrasse mit Bensol ergänzt werden.³⁶

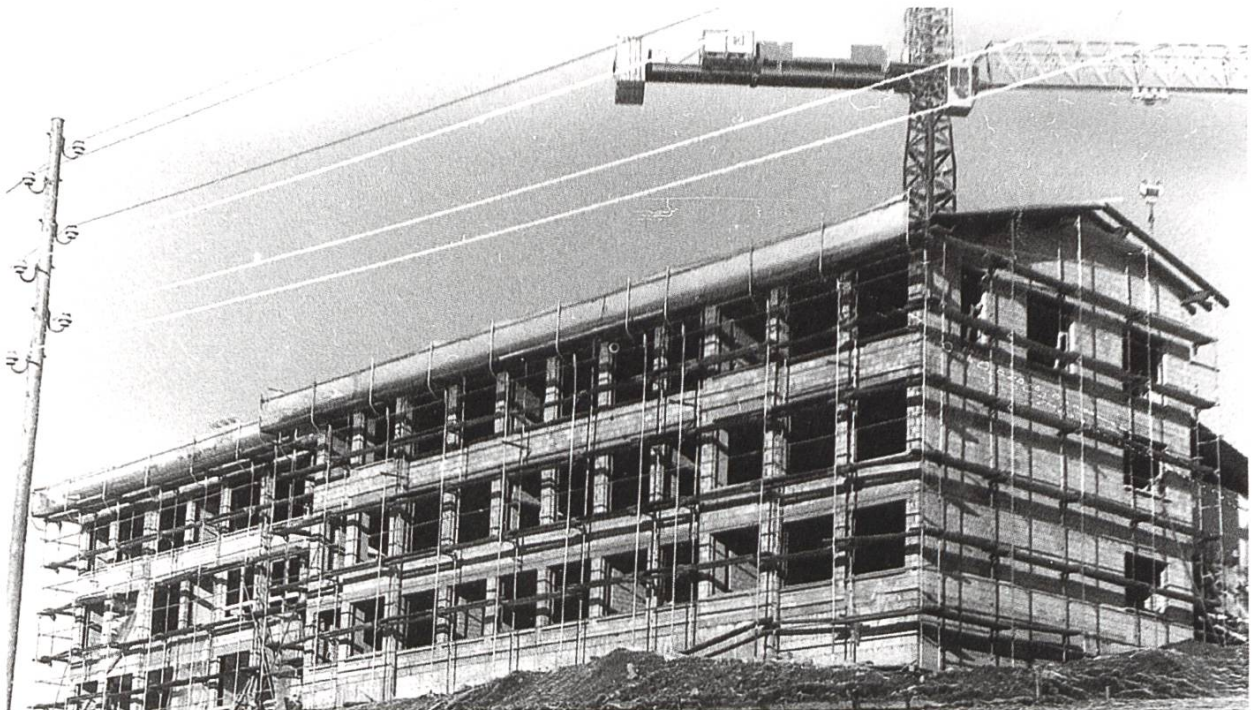
Neben den erwähnten Einfamilienhäusern entstanden seit 1980 drei Mehrfamilienhaus-Überbauungen im Dorf: 1989 in der Wies mit zwei Gebäuden, 1993 ein Gebäude im Fallbach mit einer grosszügigen Tiefgarage sowie 2015 und 2021 insgesamt sechs weitere Mehrfamilienhäuser in der Wies. Ein wichtiger Trend bei den Mietwohnungen in Oberegg sind die Angebote mit betreutem Wohnen im Alter, teilweise kombiniert mit Dienstleistungen der Spitex. Solche entstanden in den letzten dreissig Jahren in der «Krone», im «Drei König» sowie im «Wohnen im Dorf». Auch in der ehemaligen Wirtschaft und Bäckerei Hirschen an der Ebenaustrasse 15 sowie in der alten Druckerei an der Dorfstrasse 8 wurden in den letzten Jahren Mietwohnungen eingebaut. Damit hat sich in den letzten vierzig Jahren das Angebot an Mietwohnungen im Dorfrayon vervielfacht.³⁷

In Privatwohnungen umgebaut wurde auch das ehemalige Schulhaus im Sulzbach, nachdem die Bildungseinrichtung 2007



Bau der ersten zwei Mehrfamilienhäuser in der Wies 1989. (Abb. 19)

Bau des erweiterten Oberstufenschulhauses, das 1989 der Öffentlichkeit übergeben wurde. (Abb. 20)

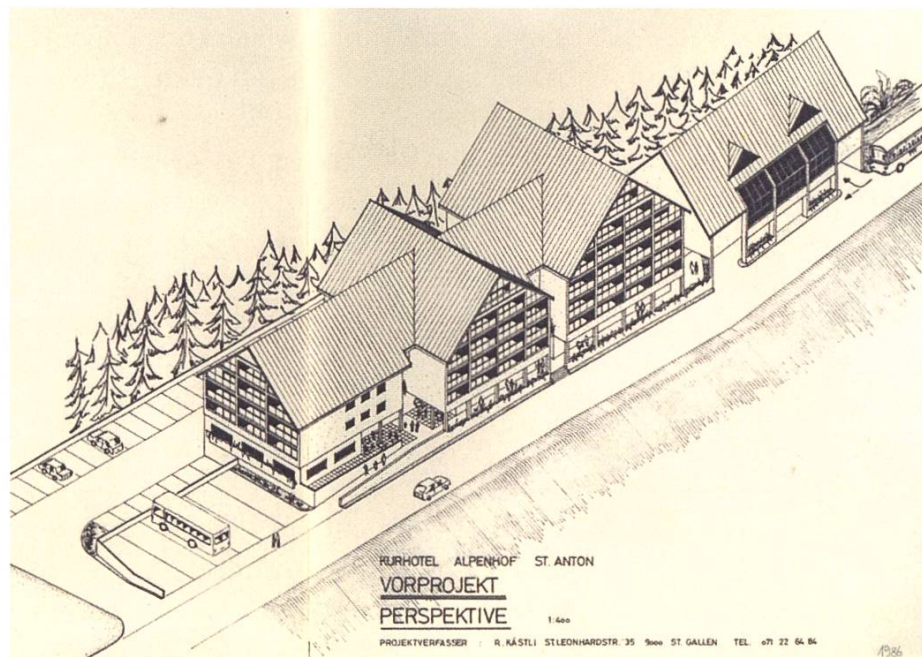


ihre Pforten schloss. Die Aussenschulen im Kapf und auf dem St. Anton waren bereits 1943 beziehungsweise 1970 geschlossen worden. Die Dorfschule wurde hingegen stark ausgebaut: 1989 wurde das erweiterte Oberstufenschulhaus sowie als Neubau die Turnhalle mit Kindergarten eröffnet. 2023 folgte der Neubau des Knabenschulhauses (heute «weisses Schulhaus» genannt) sowie ein neues Ökonomiegebäude mit Garage für die Schulbusse. Ein Schulgebäude ganz anderer Art hingegen wurde nicht rea-

lisiert: 1984 plante die Kantonsschule Heerbrugg den Bau einer Sternwarte auf Blatten. Der projektierte Bau war jedoch nicht bewilligungsfähig.³⁸

Der Fremdenverkehr hat sich im Bezirk Oberegg weiter zurückgebildet, einzig die Krete des St. Antons zieht heute zuverlässig Tagesausflugsgäste mit Car, Velo, Motorrad, Automobil oder zu Fuss an. Dazu beigetragen haben auch das solide Gastronomie- und Übernachtungsangebot: Der Neubau des Restaurants St. Anton (vormals «Rössli») von Thomas und Renate Manser zieht seit 2008 viele Besucherinnen und Besucher an. Das Kafi Anton wurde als Bäckerei- und Wirtschaftsbetrieb letztes Jahr wiedereröffnet. Und der modern sanierte Alpenhof bietet seit 2022 mit neuen Pächtern ein Hotel- und Gastronomieangebot mit regelmässigen Kulturveranstaltungen. Im Bezirksarchiv Oberegg ist eine Bauermittlungsakte von 1986 überliefert, die einen Neubau des Hotels Alpenhof projektierte. Das Projekt, das mit seinen Dimensionen überrascht, wurde jedoch nie realisiert. In den 1990er-Jahren stand der Alpenhof sogar für längere Zeit leer und symbolisierte damit den damaligen Niedergang des örtlichen Kurtourismus. Etwas weiter westlich befindet sich heute die traditionelle Wirtschaft «Wilder Mann», die Hanni und Bruno Bürki in vierter Generation betreiben und wo regelmässig Stobeten stattfinden. Das grosse Gasthaus Landmark an der Ruppenstrasse, wo das Bezirksgebiet von Oberegg zu Ende geht, steht hingegen seit einiger Zeit leer.³⁹

1986 wurde dieser grosszügige Neubau des Alpenhofs auf dem St. Anton projektiert, jedoch nie umgesetzt. Eine Wiederbelebung von Oberegg als Kurort ist nicht gelungen. (Abb. 21)



Fazit

In vier Kapiteln und mit einer Langzeitperspektive hat dieser historische Abriss die Siedlungsentwicklung im Bezirk Oberegg beschrieben und dabei versucht, die wichtigsten Strukturen freizulegen. Die mittelalterliche Einzelhofsiedlung im gerodeten Gebiet verdichtete sich allmählich zu Weilern. Diese fungierten als kleinräumige wirtschaftliche Zentren und bildeten sich häufig um Mühlen, also an Bachläufen. Die Ablösung von den rheintalischen Höfen, denen der Hauptteil des späteren Bezirksgebiets von Oberegg zugehörig war, war mit dem Bau der Pfarrkirche Maria zum Schnee 1654 abgeschlossen. Bis ins 19. Jahrhundert blieb das Dorf Oberegg nur unmerklich grösser als die nächstkleineren Weiler. Die Zentrumsfunktion ergab sich durch die Kirche. Mit dem Bau von Strassen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und einer wirtschaftlich positiven Entwicklung erhielt Oberegg eine neue Gestalt: Aus dem Haufen- wurde ein Strassendorf.

Die Gründerzeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sah den Bau einer neuen, grösseren Kirche, eines Schulhauses und zahlreicher Wohn- und Gewerbeliegenschaften an der Dorf-, Unterdorf-, St. Anton-, Rutlen- und Ebenaustrasse. Pensionen, Hotels und Einkehrmöglichkeiten – allen voran das Hotel Bären – entstanden mit dem Aufkommen des Fremdenverkehrs ab den 1890er-Jahren. Die Krisenjahre zwischen 1914 und 1945 mit zwei Weltkriegen und einer Weltwirtschaftskrise, die den wichtigen Textilsektor in Oberegg zum Verschwinden brachte, sahen nicht nur einen Rückgang der Bevölkerung um mehrere hundert Personen, sondern auch einen starken Knick in der Bautätigkeit. Auch die 1950er-Jahre sahen wegen der eher flau gehenden Wirtschaft nicht viel besser aus. Durch neue Industrie, vor allem der Ansiedlung der Presta 1970, und damit verbunden neuen Arbeitsplätzen, wurden die 1970er- und 1980er-Jahre zu einer Zeit des Baubooms, in der neue Wohnquartiere und Gewerbebauten entstanden. Seit 1972 regelt eine Ortsplanung mit Zonenplan diese Entwicklung.

Durch die rege Bautätigkeit in den letzten fünfzig Jahren in den Gebieten Wies, Schitter, Feldli, Rutlen, Vorderladeren, Fahl und Fallbach wurde das Strassendorf Oberegg wieder zu einer Haufensiedlung mit einem Ortskern, Wohnquartieren und zwei Gewerbebezonen. Die hohe Bautätigkeit hält an. Die prioritäre Entwicklung des Dorfes gegenüber den Weilern und der Streusiedlung ist dabei von der Raumplanungsgesetzgebung gewollt – zuweilen, so scheint es, in Verkennung der historischen regionalen Siedlungsstruktur. So wurde zum Beispiel der



Flugaufnahme des
Dorfes Oberegg von
2022. (Abb. 22)

St. Anton in den letzten rund 60 Jahren von einer Kleinsiedlung mit viel Infrastruktur (Primarschule, Armen- und Waisenhaus, Bäckerei, Ladengeschäft, Kapelle mit regelmässigem Gottesdienst, mehrere Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten und sogar einer eigenen Wasserversorgung) zu einer Peripherie von Oberegg mit noch drei Einkehr- und einer Übernachtungsmöglichkeit, die dem Tagestourismus geschuldet sind. Haupttreiber sind der wirtschaftliche Strukturwandel, ein verändertes Konsum- und Mobilitätsverhalten der Bevölkerung, aber auch die Raumplanung.

Die Ortsplanung ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu einem Handlungsfeld geworden, in dem Akteure auf Bezirks-, Kantons- und Bundesebene Einfluss nehmen. Das nationale Paradigma zur Verdichtung im Kern und dem beschränkten Bauen ausserhalb der Bauzonen hat in der traditionellen Streusiedlungslandschaft des Appenzellerlands und gerade auch in Oberegg seit Längerem dazu geführt, dass die Wohnumgebung im Weiler in Bedrängnis kam und zunehmend von der Wohnumgebung im Quartier abgelöst wurde. Dabei ist es bedenkenswert, dass in den letzten fünfzig Jahren die Wohnfläche in Oberegg um ein Vielfaches mehr zugenommen hat als die Einwohnerzahl.

Abkürzungsverzeichnis

AJb	Appenzellische Jahrbücher
BAO	Bezirksarchiv Oberegg
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
LAAI	Landesarchiv Appenzell I.Rh.
OA	Oberegger Anzeiger (1909–1981)
StAAR	Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

Abbildungsnachweise

Stiftsarchiv St. Gallen: Abb. 1 (Karten und Pläne, Nr. 2c)

Bezirk Oberegg: Abb. 18

Bezirksarchiv Oberegg: Abb. 2 (Bildersammlung), Abb. 5 (OB.03.01/01), Abb. 7 (OB.03.03/03), Abb. 9 (Fotosammlung, Foto: Walter Wachter, Schaan), Abb. 10 (Fotosammlung, Foto: Photoramacolor AG, Meyrin), Abb. 11 (OB.03.03/05), Abb. 12 (OB.03.04/0129), Abb. 13–16 (Fotosammlung), Abb. 17 (OB.03.03/19), Abb. 19 (Fotosammlung, Foto: Peter Eggenberger), Abb. 20 (Fotosammlung, Foto: Peter Eggenberger), Abb. 21 (OB.03.04/0970)

geo.admin.ch: Abb. 3, Abb. 4, Abb. 6, Abb. 22

Oberegger Anzeiger: Abb. 8 (08.11.1979)

Anmerkungen

- ¹ Eine wichtige Anregung für diesen Artikel war das von mir verfasste Kapitel «Ortsentwicklung und Raumplanung» für die Ortsgeschichte von Heiden. Engler Martin et al., Heiden: Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert, Schwellbrunn 2022, S. 46–57. Die Erarbeitung dieses Textes wurde grosszügig unterstützt durch einen Beitrag der Dr. Karl und Rosa Kellenberger-Eugster-Stiftung. Herzlichen Dank!
- ² Wer sich in diese Thematik vertiefen will, findet eine reichhaltige Grundlage bei: Fischer Rainald, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 74), Appenzell 1984, sowie bei: Hermann Isabell et al., Die Bauernhäuser beider Appenzell (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 31), Basel, Herisau 2004.
- ³ Obrecht Jakob et al., Burgen in Appenzell: Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbüel und Clanx (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 32), Basel 2005, S. 36ff.; Aragai David, Fuchs Thomas, Oberegger Geschichte. Der äussere Landesteil von Appenzell Innerrhoden (Innerrhoder Schriften, Bd. 18), Appenzell 2018, S. 33ff.
- ⁴ Oberegg: behagliches Wohnen im Tätschdachhaus, in: Appenzeller Tagblatt vom 20.01.1979, o.P.; Fischer, Kunstdenkmäler, S. 519–522.
- ⁵ BAO, OA.01:029, Vergleichsbrief über die Mühlen, Sägen und Stampfen am Rickenbach, 1660; Fuchs Thomas et al., Mahlen – Bläu-

- en – Sägen: 250 Mühlen im Appenzellerland (Das Land Appenzell, Bd. 35), Herisau 2005; Fischer, Kunstdenkmäler, S. 522–528.
- ⁶ BAO, OA.01:003, Wegrechtsbrief der Nachpurschaft am Hirschberg, 1479 (Abschrift); Hollenstein Lorenz, Bernang: Die älteste Karte von Berneck aus dem Jahr 1645, Langnau a.A. 2008; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 81.
 - ⁷ Fischer, Kunstdenkmäler, S. 505; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 277ff.
 - ⁸ Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 148–162.
 - ⁹ StAAR, Ba.14-02, Güterschatzung für die Munizipalität Oberegg, 1800; Fischer, Kunstdenkmäler, S. 505.
 - ¹⁰ Jung Joseph, Das Laboratorium des Fortschritts: Die Schweiz im 19. Jahrhundert, Zürich 2019, S. 363–531; Müller Clara: Eggenbergers Arbeit in der eidgenössischen Schatzungskommission, in: Keller-Giger Susanne et al., Das «vielbewegte» Leben des Grabers Matheus Eggenberger: Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsgeschichte der Ostschweiz im 19. Jahrhundert (Begleitpublikation zum Werdenberger Jahrbuch, Bd. 13), Schwellbrunn 2022, S. 203–208; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 84–90.
 - ¹¹ Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 200–228; Sturzenegger Johann Anton, Zur Geschichte des Strassenbaues in Reute, Heiden 1883.
 - ¹² LAAI, J.II.a/75, Eidgenössische Volkszählung, 1860; LAAI, J.II.a/76, Eidgenössische Volkszählung, 1870; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 200–228.
 - ¹³ Bei den nach Liegenschaften geordneten Bänden ist es schwierig, den ältesten Eintrag zu lokalisieren.
 - ¹⁴ Die umfangreichen Akten finden sich bei: BAO, OB.03, Bau- und Raumplanungswesen; BAO, OB.04, Grundbuchwesen; LAAI, K.II.d/56–60, Grundbuchwesen, Gelöschte Grundpfandtitel Bezirk Oberegg.
 - ¹⁵ Aragai David, Rovati Ramona, Oberegg in der Belle Époque: Ansichtskarten, Druckgrafik und frühe Fotografie um 1900 (Quellfassung: Schriftenreihe zur Geschichte und Kultur in Oberegg AI, Bd. 2), Schwellbrunn 2024.
 - ¹⁶ Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 81–84 und S. 158–161.
 - ¹⁷ Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 220–242.
 - ¹⁸ BAO, OE.24, Vereinsarchiv Natur- und Vogelschutz Oberegg-Reute; Bridel Laurent, Raumplanung, in: HLS, Version vom 19.05.2011, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007844/2011-05-19/>, eingesehen am 29.03.2024.
 - ¹⁹ BAO, OB.03.03/03, Zonenplanung Oberegg, 1972–1974; Lendi Martin, Geschichte der schweizerischen Raumplanung – Ein Aufriss, Zürich 2010, S. 84–91, online: <https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/152453>, eingesehen am 29.03.2024.
 - ²⁰ BAO, OB.03.03/03, Zonenplanung Oberegg, 1972–1974.
 - ²¹ BAO, OB.01, Bezirksrätliche Akten betreffend Industrie, 1953–1960.
 - ²² Bischofberger Karl, Zeugherr Felix Bürki, Oberegg (1928–1975) [Nekrolog], in: AJb 103 (1975), S. 16ff.; Aragai, Fuchs, Geschichte,

- S. 172–176; Kamber Werner, drisa plastic ag Oberegg: Führend in der Bearbeitung von Kunststofffolien, in: OA vom 08.11.1979, o.P.
- ²³ Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 332f.
- ²⁴ Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 174f.; zur Entwicklung der Breu Holzbau AG vgl. www.breu-holzbau.ch/unternehmen.html, eingesehen am 08.03.2024.
- ²⁵ BAO, OB.03.03/02, Quartierplan Feldli, 1970; BAO, OB.03.03/04, Überbauungsstudie Schitter & Rutlen, 1972–1974; BAO, OB.03.03/05, Quartierplan Kapf, 1975–1987; BAO, OB.03.03/09, Quartierplan Rutlen-Schitter, 1979–1982.
- ²⁶ BAO, OB.03.04/0101, Bauakte, Wohn- und Schlafbaracke Dünner AG, 1967; BAO, OB.04.05/426, Grundbuchwesen, Liegenschaftsakte Parzelle 1337; BAO, OB.04.05/484, Grundbuchwesen, Liegenschaftsakte Parzelle 1374; BAO, OB.04.05/487, Grundbuchwesen, Liegenschaftsakte Parzelle 1417; BAO, OB.04.05/488, Grundbuchwesen, Liegenschaftsakte Parzelle 1417.
- ²⁷ BAO, OB.03.04/0129, Bauakte, zehn Ferienhäuser Kuser, 1968; BAO, OE 04/06, Verkehrsverein Oberegg, Korrespondenz & Diverses, 1929–1997.
- ²⁸ Bundesamt für Statistik, Bevölkerung, www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung.html, eingesehen am 18.03.2024; Bundesamt für Statistik, Flächenverbrauch, www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bau-wohnungswesen/wohnungen/wohnverhaeltnisse/flaechenverbrauch.html, eingesehen am 18.03.2024; Brulhart Armand, Bauwesen, in: HLS, Version vom 26.06.2014, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014002/2014-06-26/>, eingesehen am 29.03.2024.
- ²⁹ BAO, OB.03.03/07, Regionalplanungsgruppe Rheintal, 1977; BAO, OB.03.03/32, Regionalplanungsgruppe Rheintal, 1993–2004; Bundesamt für Statistik, Auswertungen nach Agglomerationen, www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/mobilitaet-verkehr/personenverkehr/verkehrsverhalten/tabellen-2021/agglomerationen.html, eingesehen am 18.03.2024; Deér Stefan, Frey Georges, Entwicklungskonzept der Region Appenzell Ausserrhoden, Bd. 1: Leitbild, Herisau 1993, S. 25–28 u. S. 32–35; Kantonaes Planungsamt Appenzell Ausserrhoden (Hg.), Entwicklungskonzept Region Appenzell A.Rh., Herisau 1978, S. 13–18.
- ³⁰ Vgl. www.oberegg.ch/portraet/zahlen-fakten.html/20, eingesehen am 18.03.2024, sowie www.pendleratlas/kanton-appenzell-innerrhoden/oberegg-ai/, eingesehen am 18.03.2024; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 83.
- ³¹ BAO, OB.03.04/0786, Bauakte, Mehrzweckgebäude Bären, 1983; BAO, OB.03.04/1250, Bauakte, Pfarreiheim Linde, 1991; BAO, OB.03.04/1350, Bauakte, Überbauung Krone, 1993; BAO, OB.03.04/2206, Bauakte, Gasthaus Rössli St. Anton, 2006; BAO, OB.03.04/2586, Bauakte, Überbauung Dorfstrasse 13, 2011; Aragai David, Rechsteiner Rolf, Schule Oberegg: Abschied von Knabenschulhaus und «Sternen», Oberegg 2021.

- ³² BAO, OB.03.03/19, Zonenplanung Oberegg (Revision), 1988–1996; BAO, OB.03.03/49, Zonenplanung Oberegg, (Revision), 2005–2008; Auskunft von Jürg Tobler vom 19.03.2024.
- ³³ BAO, OB.03.03/28, Teilzonenpläne Weiler, 1992–1996; BAO, OB.03.03/49, Zonenplanung Oberegg, (Revision), 2005–2008; Auskunft von Jürg Tobler vom 19.03.2024.
- ³⁴ BAO, OB.03.03/25, Quartierplan Fahl, 1990–1991; BAO, OB.03.03/39, Quartierplan Vorderladeren I, 1998; BAO, OB.03.03/50, Quartierplan Vorderladeren II, 2005–2010; BAO, OB.03.03/55, Quartierplan Rutlenriet, 2011; Rechsteiner Rolf, Quartierplan Schitter: Planungsgebiet von 19 379 m², in: Der Rheintaler vom 07.02.2023, S. 23.
- ³⁵ Vgl. zu den Unternehmensgeschichten: www.schreinerei-spirig.ch/Geschichte.htm, eingesehen am 20.03.2024, schmidhaustechnik.ch/home-2/firmengeschichte/, eingesehen am 20.03.2024, www.smbag.ch/Unternehmen.htm#Geschichte, eingesehen am 20.03.2024, www.klee-oberegg.ch/ueber-uns, eingesehen am 20.03.2024; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 172–176.
- ³⁶ BAO, OB.01.02/18, Bezirksratsprotokoll Oberegg, 1992–1995, Sitzung vom 08.01.1992; Von Tobel Urs, Auch ein Innerrhödler ist nicht unverwechselbar, in: Beobachter 9 (09.05.2000), S. 32.
- ³⁷ BAO, OB.03.04/0972, Bauakte, 2 Mehrfamilienhäuser Wies, 1986; BAO, OB.03.04/1109, Bauakte, 2 Mehrfamilienhäuser Wies, 1989; BAO, OB.03.04/1388, Bauakte, Mehrfamilienhaus Fallbach, 1993; Auskunft von Dani Birchmeier vom 21.03.2024.
- ³⁸ BAO, OB.03.04/0870, Bauakte, Sternwarte Kantonsschule Heerbrugg, 1985; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 310–323.
- ³⁹ BAO, OB.03.04/0970, Bauakte, Vorprojekt Hotel Alpenhof, 1986; Aragai, Fuchs, Geschichte, S. 197–201; Sonderegger Alexandra, Wirtschaft zum Wilden Mann feiert 30jähriges Wirte-Jubiläum, in: Rondon de St. Anton 4 (2017), S. 19.

Autor

David Aragai, M.A., Historiker, Bezirksarchivar in Oberegg, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum Heiden, Verfasser der Ortsgeschichte von Oberegg zusammen mit Thomas Fuchs (2018), Herausgeber von «Quellfassung: Schriftenreihe zur Geschichte und Kultur in Oberegg AI» zusammen mit Ramona Rovati (seit 2022, bisher zwei Bände).
Kontakt: david.aragai@bluewin.ch.